

Aus der Biologie unseres Sperbers

Accipiter nisus

Von Josef Z a p f

Der Sperber, *Accipiter nisus*, ist unser kleinster Taggreif, der von der Schöpfung mit besonderen Eigenheiten in den Haushalt der Natur gestellt wurde. Diese Besonderheiten sind nur wenigen Beobachtern bekannt. Auch die meisten Jäger wissen davon wenig, sonst könnte es nicht sein, daß er gleich allen anderen Greifvögeln, seit der Auflassung der Falknerei des Mittelalters, im gleichen Maße weiter gehaßt wird.

Da kein anderer Greifvogel so auffällige Merkmale und Lebensäußerungen aufweist wie der Sperber, will ich sie als Kenner derselben für alle Interessenten in dieser Fachzeitschrift behandeln, um falschen Ansichten zu steuern.

Bereits der Unterschied in der Körpergröße der beiden Geschlechter fällt auf. Das Weibchen des Sperbers ist fast doppelt so groß wie das Männchen, so daß beide feldornithologisch leicht unterscheidbar sind. Gemeinsam ist beiden Geschlechtern eine vehemente Angriffsweise, die nach menschlichen Begriffen ohne Rücksicht auf das eigene Leben geführt wird. Aus diesem Grunde kommt es auch recht häufig vor, daß das Männchen vom Weibchen geschlagen und aufgezehrt wird. Diesen Ehekannibalismus hat der Sperber nur mit einigen Gliederfüßern gemeinsam. Ich habe solche Fälle einigemal, zum letztenmal vor einigen Jahren, in Kärnten, knapp westlich des Meierteiches, bei Draschelbach festgestellt.

Alle Raub- bzw. Greifvögel leben das ganze Jahr über, mit Ausnahme der Brutzeit, getrennt. Wenn sich zur Brutzeit die Sperber gepaart haben, errichten sie zumeist auf einer Altnestunterlage ihren Horst, der bis zum Schlüpfen der Jungen vom Männchen täglich mit frischen grünen, meist Fichtenreisern geziert wird. In meinem zuletzt beobachteten Falle hatte das Weibchen gleich nach der ersten Eiablage das Männchen geschlagen, so daß ich die Knochenreste und das Schädel skelett unter dem Horst aufnehmen konnte. Das Weibchen legte unbekümmert sein Gelege fertig (vier Eier) und bebrütete dasselbe. Ein einziges Ei war befruchtet, das erstgelegte, und das Junge kam aus. Weil das Weibchen während der Aufzuchtzeit die Jungen nur füttert und hudert, nicht aber beutet, mußte das Junge verhungern, weil das futterbringende Männchen fehlte. In einem anderen Falle ging nach der Zeitigung der Brut das Weibchen verloren. Das Männchen trug unberührt davon weiterhin Beutevögel zu, ohne jedoch zu füttern, so daß ich nach Ersteigen des Horstbaumes gegen vierzig Beutevögel, darunter etwa zwei Drittel Jungstare, die auf dem Horstrand lagen, zählen konnte. Die Jungen lagen jedoch verhungert mitten im Futter.

Die wohl auffälligste und nur dem Sperber eigene Besonderheit liegt in dem ihm von der Natur bestimmten Bruttermin. Seine Brutzeit fällt in das Ende des Monats Juni und damit in die Zeit, in der alle Jungvögel seiner Beutearten bereits auch in zweiter Brut ausgeflogen sind. Damit erhebt sich die Frage: Geschieht dies, damit der Sperber keinen Nahrungsmangel hat oder damit er sogleich mit der Auslese der auf gekommenen Jungvögel beginnen kann? — Jedenfalls kann der Sperber als einziger Greif seine Nachkommen im Überfluß des Futteranfalles aufziehen.

Zum Beutemachen ist dem Sperber als Wald- und Heckenjäger wohl eine große Wendigkeit (kurze, breite Flügel und langer Schwanz) verliehen, aber keine besondere Schnelligkeit, insbesondere auch wenig Ausdauer. Er wird deshalb oft auch von seinem Vetter, dem Habicht, *Accipiter gentilis*, geschlagen.

Wenngleich der Angriff des Sperbers zumeist überraschend und rücksichtslos erfolgt, so bleibt er doch oft erfolglos, der Sperber erstößt sich hiebei sogar häufig selbst. Darin scheint seine eigene Bestandesregulierung und auch die des Geschlechtsverhältnisses zu liegen, denn Männchen gibt es beim Sperber in bedeutender Überzahl. Ich schätze das Zahlenverhältnis der Geschlechter auf 4 bis 5 zu 1. Recht starken Abbruch erleiden die Sperber in den Obstgärten mit vorwiegend Apfelbäumen, die durch das Schneiden stark verwinkelte Äste haben. Im Herbst tummeln sich in den entlaubten Baumkronen mit Vorliebe die südwärts ziehenden Drosseln. Diese sichern wie alle Vögel nach oben, während der Sperber knapp über den Boden anstreicht. Er zieht kurz vorm Baum hoch, stößt mit Kraft zu und fällt dann oft tot zu Boden, weil er die verwinkelten Äste nicht ausmanövrieren kann. So werden Kulturbäume zu Tierfallen für unseren kleinsten Taggreif, den Sperber.

Anschrift des Verfassers: Josef ZAPF, Klagenfurt, Ferd.-Raunegger-Str. 9

Ornithologische Notizen im Frühjahr 1966

Von Josef Zapf

Herr Dipl.-Ing. MATZ, Knappenberg, teilte mir mit, daß sich im dortigen Gebiet von Mitte November bis Mitte Dezember 1965 ein Flug von 30 bis 40 Seidenschwänzen (*Bombycilla garrulus*) aufhielt. Herr OGERTSCHNIG beobachtete einen kleinen Flug von acht bis zehn Seidenschwänzen bereits in der letzten Oktoberwoche im Tanzenberger Obstgarten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [156_76](#)

Autor(en)/Author(s): Zapf Josef

Artikel/Article: [Aus der Biologie unseres Sperbers Accipiter nisus 82-83](#)